

# Beethoven Wölfli



Spielzeit 2018/19

1. Konzert

Wiener Klassik

Wien



Dortmunder  
Philharmoniker

Klassik ganz nah

1. Konzert Wiener Klassik

# Wien

---

**Mo 03. 12. 2018**

**19.00 Uhr**

Konzerthaus Dortmund

**Konzertende**

ca. 21.00 Uhr

---

**Ludwig van Beethoven**

„Wellingtons Sieg“ oder

„Die Schlacht bei Vittoria“ op. 91

**Joseph Wölfl**

5. Klavierkonzert C-Dur op. 43,

„Grand Concerto Militaire“

I. Allegro

II. Andante

III. Finale: Allegro

Pause

**Ludwig van Beethoven**

8. Sinfonie F-Dur op. 93

I. Allegro vivace e con brio

II. Allegretto scherzando

III. Tempo di Menuetto

IV. Allegro vivace

---

**Gabriel Feltz** Dirigent

**Julian Pflugmann** Klavier

---

Bitte schalten Sie Ihre Handys aus,  
und denken Sie daran, dass nicht  
akkreditierte Bild- und Tonaufnahmen  
während des Konzerts aus urheber-  
rechtlichen Gründen untersagt sind.





„Ich liebe diese Sinfonie: Sie klingt so unbeschwert – und fordert doch dabei so sehr heraus!“

Florian Sebald, Violoncello

## 1. Konzert Wiener Klassik

# Wien

In dieser Saison führen die Philharmoniker in ihren „Wiener Klassik“-Konzerten in die großen Musikmetropolen. Heute geht es nach Wien. Zwei Werke von Beethoven stehen sich hier gegenüber. Zwischen „Wellingtons Sieg“ und der 8. Sinfonie erklingt Wölfls „Grand Concerto Militaire“. Auch dieses Stück beweist, dass der Krieg vor der Musik zuweilen nicht haltmacht.



**Ludwig van Beethoven** (1770 – 1827)

„Wellingtons Sieg“ oder  
„Die Schlacht bei Vittoria“ op. 91

**Besetzung** Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 6 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Schlagwerk, Streicher **Dauer** ~20 Minuten **Uraufführung** 8. Dezember 1813, Wien

### Auf der Höhe der Zeit

Mit den vielen zeitlosen Meisterwerken, die Ludwig van Beethoven komponierte, war er seiner Zeit weit voraus. Die Sinfonien und Streichquartette setzten Maßstäbe für die Nachwelt. Keine Tradition war ihm heilig genug, um nicht mit ihr zu brechen. Dass Beethoven aber auch nicht nur seiner Zeit voraus, sondern auch ganz auf ihrer Höhe sein konnte, stellte er in „Wellingtons Sieg“ oder „Die Schlacht bei Vittoria“ unter Beweis. Historischer Hintergrund des Werkes ist der Wiener Kongress von 1814/15, bei dem sich in der Donaustadt für Monate die Spitzenaristokratie traf, um Europa nach den Napoleonischen Kriegen neu aufzuteilen. Eine legen-

däre Zeit, in der die Kultur florierte. Damals komponierte man, um die militärischen Siege zu feiern, um Schlachten und Kriegserlebnisse zu schildern. Auch der Patriot Beethoven bekam etwas von diesem lukrativen Auftragsgeschäft ab. „Wellingtons Sieg“ war eines seiner Gelegenheitswerke, bei dem der ansonsten auf Tiefenwirkung bedachte Komponist – salopp gesagt – mit einer Menge Krach viel Geld verdienen wollte. Eine Tatsache übrigens, mit der die Musikwissenschaftler und die Nachwelt bis heute Probleme haben.

### Von der Walze in den Konzertsaal

Der Vorschlag zur Komposition kam von Johann Nepomuk Mälzel, dem Erfinder des

## „Einmal im Leben hatte er es verstanden, aktuell zu sein.“

Paul Bekker

Metronoms. Er hatte ein „Panharmonicon“ konstruiert, ein Vorläufer des Orchestrions. Beethoven sollte für den mechanischen Musikautomat eine „Schlachtsinfonie“ komponieren. Das Stück geriet jedoch viel zu lang. Zudem spürte Mälzel, dass sich eher sinfonisches Potenzial darin verbarg. Auf sein Anraten schrieb Beethoven das Stück für Orchester um und baute es wesentlich aus. Politisch betrachtet ereignete sich „Wellingtons Sieg“ in der Nähe des Ortes Vittoria im Königreich Spanien, am Rande der Pyrenäen. Am 21. Juni 1813 besiegten dort die Truppen von Sir Arthur Wellesley Herzog von Wellington die Soldaten des französischen Marschalls Jean-Baptiste Graf Jourdan sowie des Königs Joseph von Spanien. Die Nachricht dieses für die Napoleon-Feinde bedeutenden Sieges traf am 27. Juli in Wien ein, Beethoven hörte

ganz zufällig davon. Die Uraufführung von „Wellingtons Sieg“ am 8. Dezember 1813 wurde zu einem sagenhaften Erfolg. Bei dem Wohltätigkeitskonzert zugunsten verwundeter Soldaten wirkte die Elite zeitgenössischer Musiker und Komponisten mit, darunter Antonio Salieri, Johann Nepomuk Hummel und Giacomo Meyerbeer. Ludwig van Beethoven dirigierte.

### Musik als Schlachtfeld

In „Wellingtons Sieg“ ist das Orchester zunächst in zwei Abteilungen getrennt. Die eine tendiert zum Spielen in C-Dur, die andere musiziert meist in Es-Dur. Konfrontation also schon hier. Von verschiedenen Seiten marschieren Trommler auf, Trompetensignale erschallen. Dann treten zwei Märsche musikalisch gegeneinander an, die England und Frankreich symbolisieren: „Rule Britannia“ und „Marlborough se va t'en guerre“. Knarrende Ratschen und gegen die Taktschwerpunkte eingesetzter Kanonendonner sorgen für Schlachtenlärm. In der abschließenden Siegessinfonie klingt die Hymne „God save the King“ an. Dann greift Beethoven noch einmal musikalisches Material des ersten Teils auf, bevor das Stück unter Pauken und Trompeten prachtvoll endet.



**Joseph Wöfl (1773 – 1812)**  
5. Klavierkonzert C-Dur op. 43,  
„Grand Concerto Militaire“

**Besetzung** Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotten, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher, Soloklavier  
**Dauer** ~ 25 Minuten **Uraufführung** Vermutlich April 1799, Leipzig

### Von den Mozarts geprägt

Was Humor betrifft, hatte Joseph Wöfl keinen guten Geschmack. „Von interessanten Neuigkeiten weiß ich nichts weiter, was mich betrifft, als daß ich gestern meinen Pißtopf aus

Ungeschicklichkeit umstieß, wobei einer meiner Pantoffeln sehr zu Schaden kam; er befindet sich aber heute wieder etwas besser.“ Mit solchem Hang zu Zoten und Schabernack bewies Wöfl, dass er der Familie Mozart in



Joseph Wöfl (Gravur von 1811)

Punkto schlechte Manieren viel zu verdanken hatte. Der derbe Umgangston war aber zum Glück nicht alles, was Wöfl mit den Mozarts verband. Mit seinem Freund Wolfgang Amadeus teilte er sich dieselbe Geburtsstadt Salzburg, den Hang zu Schulden und Billardspiel sowie die Tatsache, dass er ein Pianist von Gnaden war. Mehr noch: Wöfl war einer der Stars seiner Zeit, nicht nur in Wien. Jeder-

mann wollte bei ihm lernen, Werke bestellen, seine sagenhaften Künste im Konzert erleben. Auch im Hinblick auf den Kompositionsstil war Wöfl hörbar Mozarts Erbe, seine Werke sind oft überraschend und originell, wenngleich auch ein wenig leichtgewichtiger. In seinem kurzen Leben – noch etwas, was er mit Mozart gemein hatte – lebte Wöfl vor allem in Polen, Paris und in London. Ein wirklicher Rivale des jungen Beethoven

„Wir sahen vergangene Nacht einen Mann, der über derart verblüffende Fähigkeiten verfügte, dass alle darin übereinstimmten, eine Darbietung erlebt zu haben, die alles bisher Dagewesene bei Weitem übertraff.“

Hester Piozzi über ein Konzert von Joseph Wöfl in London am 24. Januar 1806

war er übrigens nicht, obwohl das immer wieder behauptet wird. Das Verhältnis war wohl eher freundschaftlich, was auch das Duell bewies, das sich Wöfl und Beethoven 1799 am Klavier lieferten.

### Pompös und unbeschwert

In Wöfls wahrscheinlich in jenem Duelljahr 1799 komponierten 5. Klavierkonzert in C-Dur, dem „Grand Concerto Militaire“, ist der Pulverdampf bei weitem nicht so undurchdringlich wie in Beethovens „Wellington“-Musik. Das Konzert galt zu seiner Zeit als eines der technisch anspruchsvollsten Werke für Klavier überhaupt. Wie exzellent Wöfl es selbst spielte, mag man einer Anekdote entnehmen, die aus Dresden bekannt ist: Dort transponierte er sein Werk während des Konzertierens nach Cis-Dur, weil das Klavier einen halben Ton zu tief gestimmt war.

Der kriegerischste Satz, das Allegro, beginnt mit marschartigen Klängen und einer Trompetenfanfare. Erst nach einiger Zeit mischt sich das Klavier ein, das den Marsch aufgreift und ausziert. Hinzu gesellen sich ein langsames Thema und nach oben strebende Läufe. Im folgenden Verarbeitungsteil verkomplizieren sich die Dinge ein wenig, das Dur trübt sich zu Moll ein; ein Kompositions Mittel, das auch Mozart gerne verwendet hat. Eine Rekapitulation bringt den Satz zu einem prächtigen Abschluss.

Das Andante beginnt solistisch und in typischem Mozartton, von den reichhaltigeren Verzierungen einmal abgesehen. Und dann erleben wir eine jener Überraschungen, für die Wöfl bei seinem Publikum so beliebt war. Der Satz läuft plötzlich aus und sofort schließt sich das Allegro-Finale an. Das Hauptthema ist locker und eingängig. Auch der zweite thematische Einfall hat Witz. Überraschende harmonische Abweichungen, brillante Virtuosität und vor allem große Unbeschwertheit strahlt Wöfls fünftes Klavierkonzert aus. Und der pompöse, militärische Tonfall des Beginns, er ist vergessen.



## Ludwig van Beethoven

### 8. Sinfonie F-Dur op. 93

**Besetzung** 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher  
**Dauer** ~ 30 Minuten **Uraufführung** 27. Februar 1814, Wien

#### Aus Leid mach Freude

„Zusammengefasster, energischer, inniger habe ich noch keinen Künstler gesehen. Ich begreife recht gut wie er gegen die Welt wunderbar stehn muss.“ Diese verständnisvollen Worte über Ludwig van Beethoven stammen von Johann Wolfgang von Goethe. Im Juli 1812 schrieb er sie an seine Frau Christiane. Goethe und Beethoven waren sich gerade im mondänen Kurort Teplice (Teplitz) begegnet, in dem der Komponist den Sommer verbrachte, um sein Gehörleiden behandeln zu lassen. Die Zusammenkunft wurde legendär, denn die beiden großen

Geister konnten nicht viel miteinander anfangen. Goethe fand Beethoven unersprießlich, im Gegenzug nannte der Komponist den Dichterfürsten später eine Hofschanze.

Abstoßend fand Beethoven die Welt zu jener Zeit, und er hatte Grund, an ihr zu leiden. Neben seiner fortgeschrittenen Taubheit quälte ihn auch die unerfüllte Sehnsucht nach jener unbekanntenen „unsterblichen Geliebten“, der er just Anfang Juli 1812 einen Brief schrieb, den er wohl nie abschickte und der als persönliches Zeugnis seiner Seelenlage bis heute

von größter Bedeutung ist. Dass ihm trotz allem mit der 8. Sinfonie ein geradezu humoristisches Werk gelang, ist ein weiterer Beweis dafür, dass die Seelenlage eines Komponisten nicht notwendigerweise Eingang in dessen Werke finden muss.

#### „Zu vordergründig verstanden“

Übersichtlich in den Proportionen ist die 8. Sinfonie, die Beethoven zunächst als Klavierkonzert konzipierte. Nach so vielen Werken, in denen er sich am großen Napoleon Bonaparte abgearbeitet hatte, komponierte er jetzt Musik, die zurückweist auf die Sinfonien von Joseph Haydn. Mit ihm hat Beethoven immerhin so viel gemein, dass auch er Gattungskonventionen gerne unterläuft und damit spielt. Den letzten Federstrich unter die Skizzen der Achten setzte Beethoven in Linz, „im Monath October 1812“. Im März 1813 dann bot Beethoven einem Grazer Konzertveranstalter „zwei ganz neue Sinfonien“ an: Die Siebte und die Achte. Wie so oft fand eine erste Aufführung in privatem Rahmen statt, in den Räumen des Erzherzogs Rudolph in der Wiener Hofburg. Erst fast ein Jahr später wurde das Werk dann im großen Redoutensaal einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Es fand von Anfang an nicht den Anklang wie die von Tanz und Rhythmus geprägte Siebte. Bereits Carl Czerny, Beethovens Schüler, nannte das Urteil über die Sinfonie jedoch ein Ärgernis, „weil sie viel besser ist.“ Der Musikwissenschaftler Harry Goldschmidt betonte, sie sei „vielerkannt, weil viel zu vordergründig verstanden.“

**„Zusammengefasster, energischer, inniger habe ich noch keinen Künstler gesehen. Ich begreife recht gut wie er gegen die Welt wunderbar stehn muss.“**

Johann Wolfgang von Goethe

#### Viel Sand im heiteren Getriebe

Das Allegro vivace e con brio beginnt Beethoven ohne Einleitung, gleich mit dem Thema. Der Satz kommt zunächst in Bewegung, mündet dann aber, fast hinkend, in einer Generalpause. Das zweite Thema schließt sich an, aber auch diese Melodie bleibt im Ungefähren stecken und nimmt zeitweise sogar bedrohliche Züge an. Gegen den Strich der Taktschwerpunkte gebürstet sind die Schläge des Orchesters. Die Motivverarbeitung ergeht sich in blockhaften Kontrasten, die Beethoven dramatisch steigert. Dabei entstehen immer wieder stehende und zugleich bewegte Klangfelder.

Abschnurrend wie ein Uhrwerk präsentiert sich dagegen das Allegretto scherzando. Lange hieß es, Beethoven sei von der Erfindung des Metronoms inspiriert gewesen, als er die „tickende“ Bewegung des Satzes

erfand. Mälzel stellte sein Metronom jedoch erst 1815 vor. Vielleicht wollte Beethoven mit diesem Satz mechanische Instrumente generell parodieren, wie sie zu jener Zeit beliebt waren? In die feinen Nadelstiche der Begleitung plätzen überraschend Akkorde und musikalische Figuren, die immer wieder Sand in das Getriebe des Uhrwerks streuen. Im Tempo di Menuetto laufen die Dinge gesitteter ab, rustikal-bäuerlich und im fast schwebenden Ländler-Tempo. Das nervöse, motorische Thema des Finales wirkt bizarr, besonders, wenn davon immer wieder nur leere Bewegungsmuster übrigbleiben. Die letzten Takte wirken wie eine Selbstparodie auf die nicht enden wollenden Schlüsse und das Pathos seiner eigenen Sinfonien. Doch denen dreht Beethoven hier selbst eine gehörige Nase.



Ausschnitt aus: Beethoven in seinem Heim (Öl auf Leinwand, Carl Schloesser, um 1811)



### Gabriel Feltz Dirigent

Gabriel Feltz ist einer der wichtigsten deutschen Dirigenten der mittleren Generation. Seit Beginn der Saison 2013/14 leitet er als Generalmusik-

direktor der Stadt Dortmund die Dortmunder Philharmoniker und die Oper Dortmund. Darüber hinaus ist er Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker. Seine erste Position als GMD war beim Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera (2001-2005). Den Stuttgarter Philharmonikern stand er danach fast zehn Jahre vor und leitete dort insgesamt über 350 Aufführungen mit vielen Tourneen. Von 2008 bis zum Sommer 2013 war Feltz zusätzlich 1. Gastdirigent am Theater Basel, welches in dieser Zeit zweimal als „Opernhaus des Jahres“ ausgezeichnet wurde (2009 und 2010).

Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feltz an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Anschließend schlug er eine klassisch-deutsche Kapellmeister-Laufbahn ein, zunächst als Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper und dann als Kapellmeister in Lübeck und Bremen. Die Liste der von Gabriel Feltz dirigierten Klangkörper im In- und Ausland ist lang, weltweit sind es aktuell über 60 Orchester. Als Beispiele seien hier genannt: die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Rundfunkorchester des NDR (Hamburg und

Hannover), des WDR und des MDR, das National Orchestra of Taiwan, die Grazer Philharmoniker, das Sinfonieorchester des Dänischen Rundfunks, das Bayerische Staatsorchester, das National Symphony Orchestra of Ireland (RTE), das San Antonio Symphony Orchestra, das Hangzhou Philharmonic Orchestra, das Sendai Philharmonic Orchestra, das Osaka Philharmonic Orchestra und viele mehr.

Als sehr aktiver Operndirigent gab Feltz 2013/14 sein umjubeltes Debüt an der Komischen Oper Berlin mit der Premiere von Bernd Alois Zimmermanns „Die Soldaten“. An der Bayerischen Staatsoper München betreute er die Wiederaufnahme von Wagners „Fliegendem Holländer“ und an der Oper Frankfurt gastiert er regelmäßig. Er debütierte an der Oper Zürich mit einer Neuproduktion von Wolfgang Rihms „Hamletmaschine“ und wird 2020/21 an das Haus zurückkehren. Ebenfalls eine kontinuierliche Zusammenarbeit verbindet Gabriel Feltz mit der Oper Köln. Die Diskographie des Künstlers ist eine der umfangreichsten, die ein Dirigent seiner Generation aufweisen kann. 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Gabriel Feltz den „Prix Rachmaninow“ der „Foundation Sergej Rachmaninow“ - in Würdigung des bis heute umfangreichsten Aufführungszyklus der Werke Rachmaninows im deutschsprachigen Raum. Der Musikverein der Stadt Graz ernannte ihn für die Saison 2018/19 zum „Artist in Residence“.



### Julian Pflugmann Klavier

Der deutsch-chinesische Pianist Julian Pflugmann, 1994 in Frankfurt am Main geboren, wurde in einer Musikerfamilie groß – seine Mutter

war eine bekannte Dirigentin. Seine Eltern sorgten für eine künstlerische Atmosphäre, in der sich nicht nur seine musikalischen Fähigkeiten entfalten konnten, sondern auch die Neugier für andere Gebiete, wie zum Beispiel Literatur, Medizin, Malerei und Philosophie, geweckt wurde.

Mit sechs Jahren zog Julian Pflugmann mit seiner Familie ins chinesische Shenyang und begann dort mit sieben Jahren Klavier zu spielen. Während seiner Schulzeit erhielt er Klavierunterricht am Konservatorium Shenyang und träumte davon, wie seine Mutter Dirigent zu werden. Erste Solokonzerte spielte er bereits 12-jährig in Shenyang. Es folgten regelmäßige Konzerteinladungen in China.

Im Alter von sechzehn Jahren kehrte er nach Deutschland zurück und studierte von 2011 bis 2013 an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin Klavier bei Professor Fabio Bidini. Ab 2013 setzte er sein Studium an der Hochschule für Klavier, Theater und Medien Hannover bei Professor Christopher Oakden und Matti Reakllo fort. Während des Studiums folgten Konzertauftritte in Deutschland, Südfrankreich und Italien, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurden.

Julian Pflugmann ist auch begeisterter Kammermusiker. An der Musikhochschule Hannover spielte er in verschiedenen Holzbläser- und Streicherensembles. Er nimmt regelmäßig an renommierten Meisterkursen teil, in der Saison 2016/17 zum Beispiel in Utrecht bei Professor Jerome Rose und im Rahmen des International Keyboard Institute & Festival in New York von Philippe Entremont. Zurzeit studiert er in New York mit Professor Jerome Rose an der Musikhochschule Mannes.

## Besetzung

### 1. Violine

Shinkyung Kim  
Anna Straub  
Ilsaben Arndt  
Joowon Park  
Branca Weller  
Wolfram Weber  
Helmut Kossow  
Beate Weber  
Gesa Renzenbrink  
Andreas Greuer

### 2. Violine

Oleguer Beltran Pallares  
Ulrich Puppe \*  
Barbara Kohl  
Iris Plettner  
Nathalie Breuninger  
Susanne Schmidt  
Elke Hies  
Ulrike Grosser-Krotzinger

### Viola

Roman Nowicki  
Marjan Hesse  
Martin Burghardt  
Armin Behr  
Miriam Barth \*  
Zsuzsanna Liptak-Piko \*

### Violoncello

Franziska Batzdorf  
Emanuel Matz  
Denis Krotov  
Andrei Simion

### Kontrabass

Frank Kistner  
Manuela Uhlmann  
Adrian Muntenasu \*\*

### Flöte

Bettina Geiger  
Felix Reimann  
Gemma Corrales

### Oboe

Birgit Welpmann  
Stefanie Dietz

### Klarinette

Willfried Roth-Schmidt  
Matthias Grimminger

### Fagott

Minori Tsuchiyama  
Jörg Wehner

### Horn

Jan Golebiowski  
Florian Winkelmann  
Gregor Fas  
Ferenc Pal

### Trompete

Balázs Tóth  
Daniel Hufnagl  
Mitsugu Hotta  
Florian Rast  
Simon de Klein \*  
Daniel Grieshammer \*

### Posaune

Dirk Ellerkamp  
Johannes Leitner  
Paul Galke

### Pauken / Schlagwerk

Frank Lorenz  
Louis-Pierre Janquin  
Roland Krebs  
Sébastien Godbille  
Thomas Korschildgen  
Peter Stracke  
Daniel Häcker  
Raphael Sars  
Emi Shimada

\* = Aushilfe

\*\* = Praktikant/in in Kooperation mit  
dem Orchesterzentrum | NRW

(Kurzfristige Besetzungs-  
änderungen möglich)

## Vorschau

### 4. Philharmonisches Konzert

#### Trauer und Hoffnung

**Bohuslav Martinů**  
Mahnmal für Lidice

**Maurice Ravel**  
Klavierkonzert G-Dur

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sinfonie D-Dur KV 504,  
„Prager“

**Benjamin Britten**  
Sinfonia da Requiem op. 20

Di 11. | Mi 12. 12. 2018  
20.00 Uhr

Konzerthaus Dortmund

**Marc Piollet** Dirigent  
**Alexandre Tharaud** Klavier

### Neujahrskonzert Alles Walzer!

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sechs deutsche Tänze  
KV 571

**Johann Strauß (Sohn)**  
Kaiserwalzer op. 437

**Peter Tschaikowsky**  
Dornröschen-Walzer

**Dmitri Schostakowitsch**  
Walzer Nr. 2

... und mehr!

Di 01.01. 2019  
15.00 + 19.00 Uhr  
Opernhaus Dortmund

**Gabriel Feltz** Dirigent  
**Hulkar Sabirova** Sopran

## Impressum

Theater Dortmund Spielzeit 2018/2019  
Geschäftsführender Direktor:  
Tobias Ehinger  
Generalmusikdirektor: Gabriel Feltz  
Redaktion: Malte Wasem  
Texte: Markus Bruderreck  
Gestaltung: Mohr Design  
Fotos: Marcel Schaar, Magdalena  
Spinn, Monika Lawrenz  
Druck: Druck & Verlag Kettler GmbH,  
Bönen  
Redaktionsschluss: 26.11.2018

**Gefördert durch**  
Theater- und Konzertfreunde  
Dortmund e.V.  
Ministerium für Kultur und Wissen-  
schaft des Landes Nordrhein-  
Westfalen

**philharmoniker.theaterdo.de**  
**doklassik.de**

Karten 0231 / 50 27 222  
Abo 0231 / 50 22 442